

SCHÜRMANN HEINZ, *Jesu ureigener Tod. Exegetische Besinnungen und Ausblick.* (156.) Herder, Freiburg 1975. Kart. lam. DM 19.80.

Der Bd. vereinigt 4 bereits publizierte und ad hoc adaptierte Vorträge (Aufsätze) zum Thema des Kreuzestodes Jesu. Die literarische Art der Beiträge ist je nach ursprünglicher Veranlassung unterschiedlich und reicht von der wissenschaftlichen Untersuchung bis zur „haute popularisation“. Die 4 Artikel wollen Jesu persönlichen Todesvollzug „vor-österlich gründen und abstützen“ (1), die eucharistische Selbsthingabe Jesu wahrscheinlich und verständlich machen (2) und für das sittliche Leben diese Erniedrigung Jesu als maßgeblich darstellen (3) sowie als zukunfts-trächtige Wirklichkeit herausstellen (Ausblick = 4.)“ (13).

Im wissenschaftlich besonders interessanten 1. Beitrag tastet sich Vf. mit methodischer Vorsicht und Umsicht, unter Berücksichtigung des weiten Feldes der Fachliteratur an die Frage heran, wieweit Jesus selbst seinen Tod einkalkuliert, gedeutet und schließlich bewußt als Heilstod auf sich genommen hat. Bei kritischer Berücksichtigung der synoptischen Quellenlage zweifellos ein schwieriges Unterfangen. Vf. versucht vom erfassbaren Gesamtverhalten Jesu und der Eigenart seiner Abendmahlshandlung her zu erweisen, daß Jesus nicht erst am Karfreitag im ‚Todesvollzug‘ stand; „schon früher — spätestens bei der Tempelreinigung — lernte Jesus seinen Tod ‚sterbend vollziehen‘, und spätestens im Abendmahlsaal vermochte er ihn auch andeutend auszusprechen und in wirksamer Gebärdensprache bedeutsam zuzusprechen“ (63). Die bei dieser Untersuchung notwendig miterstellte kritische Teilsynthese der exegetischen Forschungsergebnisse der letzten Jahrzehnte ist als erfreuliches Nebenprodukt zu verzeichnen.

Der 2. Beitrag bietet über die Vertiefung der erbrachten Erkenntnisse hinaus eine überzeugende Begründung des christlichen Herrenmahles. Die im 3. Beitrag an Paulus gerichtete Frage nach der Norm christlichen Verhaltens führt zur Erkenntnis: das *Proprium* christlicher Lebensgestaltung bestehe und gründe im „Nach- und Mitvollzug der liebenden Selbsterniedrigung des Sohnes Gottes in Menschwerdung und Tod in der Gleichförmigkeit mit Christus“ (120). Das „Gesetz Christi“ (Gal 6, 2) ist also Jesu Lebens- und Todesvollzug selbst. Die abschließende Meditation wagt sich an die Frage heran, welcher Christusaspekt heute und morgen tragen kann. Vf. versucht insbesondere den Entwurf des Teilhard de Chardin im Blick auf den „proexistenten Christus“, der Gottes sich gebende und aufgebende Liebe endgültig verwirklichte, dahin zu spezifizieren, daß der ‚gesellschaftliche Christus‘ „erst jenseits der Todeslinie — in

der neuen Welt Gottes — als *communio sanctorum* voll zu verwirklichen ist“ (133), was vom Christen in seiner irdischen Gegenwart und Zukunft den engagierten Nachvollzug der sich hingebenden Selbstäußerung Gottes als sein gesellschaftsrelevantes und somit evolutives Handeln fordert.

Das Buch gibt dem Fachmann Anlaß zur Auseinandersetzung im Detail, zumal Einzelbeurteilungen und Thesen des Vf. zweifellos nicht immer exegetisches Allgemeingut sind (so auch S. 14). Abgesehen davon stellt der Gesamtentwurf einen richtungweisenden Versuch dar, vom heute forschungsmäßig vertretbaren Christusverständnis her „die Sache des Christentums sowohl für die Theologie wie für das religiöse Leben jedes Gläubigen zukunftsweisend neu“ zu bestimmen (Umschlagtext).

Graz

Franz Zeilinger

DODD CHARLES HAROLD, *Der Mann, nach dem wir Christen heißen.* (Gestalten und Programme Bd. 5.) (190.) Lahn-V. Limburg 1975. Paperback DM 15.—.

Der Altmeister der britischen Neutestamentler hat kurz vor seinem Tod (1973) das Jesusbuch *The Founder of Christianity* (New York 1970) veröffentlicht. Es war gewiß eine lohnende Aufgabe, das Buch ins Deutsche zu übersetzen, um die ausgewogene Position des englischen Gelehrten auch deutschsprachigen Lesern zugänglich zu machen. Bischof John A. T. Robinson schrieb für diese Ausgabe ein Vorwort (7—9). Der Übersetzer (H. M. Köster) zeigt in einem Nachwort, daß er sich seiner Aufgabe sehr wohl bewußt ist (181 f.). Das Buch holt mit Recht weit aus, indem es von der geschichtlichen Tragweite des Wirkens Jesu (Kap. 1) und den Quellen der Jesusgeschichte (Kap. 2) ausgeht. Jesu Gestalt wird von seinen „Charakterzügen“ (Kap. 3) und seiner Lehrtätigkeit (Kap. 4) aus eingeführt. Erst dann wird unter den Überschriften „Das Volk Gottes“ (Kap. 5) und „Der Messias“ (Kap. 6) seine eigentliche Intention herausgearbeitet. Es entspricht der Quellenlage, wenn — wie in neueren deutschen Jesusbüchern — der Lebensgang Jesu erst nach seiner Verkündigung dargestellt wird. Das geschieht unter den Stichworten „Galiläa“ (Kap. 7) und „Jerusalem“ (Kap. 8). Abschließend bespricht Vf. die „Nachgeschichte“ Jesu und die Entstehung des Osterglaubens (Kap. 9).

Soll man das Buch beurteilen, so wird man vorweg sagen dürfen, daß es den konservativen Konsens der ntl Exegese zusammenfaßt. Das zeigt sich nicht zuletzt auch darin, daß Vf. — entsprechend seinen bekannten Forschungen — die joh Worte Jesu sowie die chronologischen und topographischen Angaben des 4. Evangeliums in seine Darstellung